

Böse kann ich ihnen nicht sein

Eine Kolumne von Stefan Salzmann



Montagnachmittag, 14.17 Uhr in Japan. Eine E-Mail plopt in meinem Posteingang auf. «Apology for delated reply» steht geschrieben. Entschuldigung für die verspätete Antwort. Dazu ein Anhang. Ich glaube es kaum. Da ist sie also. Die Bestätigung für die zweistündige Busfahrt nach Izu. Ausserhalb Tokios, wo in einer halben Stunde das Cross-Country-Rennen mit Nino Schurter starten wird. Die hätte ich allerspätstens am frühen Morgen gebraucht. Dass ich sie nun eine halbe Stunde vor dem Rennen noch erhalte, kommt mir wie ein schlechter Scherz vor. Leicht genervt lasse ich den TV-Screen direkt vor mir aufs Mountainbikerennen schalten und verfolge auf einem Bildschirm im Main Press Center, wie Flückiger zur Silbermedaille und Schurter auf den undankbaren 4. Platz fahren.

Dabei erklärte ich das Mountainbike-Rennen der Männer vor der Reise an die Olympischen Spiele zu meinem Highlight. Und nahm mehr als genug früh die Busreservation vor. Im Dokument, in dem ich auch eine Buchung fürs Radrennen der Männer und das Zeitfahren beider Geschlechter in Fuji reservierte. Und jetzt kommt der Knüller. Am Freitag, also vier Tage vor dem Highlight, hatte ich die beiden Strassenrennen auf sicher. Und folgenden Hinweis: «Izu confirmation will send tomorrow.» Am Samstag sollte es so weit sein. Als bis am Abend nichts geschah, rief ich an. Keine Antwort. Schrieb eine E-Mail. Keine Antwort. Telefonierte, schrieb wieder. Es nützte nichts. Auch am Sonntag nicht.

Es sind einige Dinge, die im Organisationskomitee der Spiele nicht nach Plan laufen. Manchmal kommt es mir vor, als wüsste die linke Hand nicht was die rechte tut. Aber böse sein? Nein, das kann ich nicht. Dafür habe ich die japanischen Volunteers schon zu lieb gewonnen. Mit welcher Herzlichkeit sie einen empfangen. Unbezahlbar. Wie oft sie guten Tag wünschen, weiterhelfen wollen, sich verbeugen und bedanken – ständig. Und sind wir ehrlich: Auch mit mir vor Ort hätte es für Schurter nicht zu einer Medaille gereicht.

«Rumtrödeln ist nicht meins»

An ihren fünften Olympischen Spielen kann Triathletin Nicola Spirig nicht in den Medaillenkampf eingreifen. Zufrieden ist die 39-Jährige trotzdem. Trainer Brad Sutton schien zu Beginn eine andere Meinung zu haben.

mit Nicola Spirig sprach Stefan Salzmann

Nicola Spirig steht nach ihrem sechsten Rang in der Mixed Zone. Sie strahlt und ist zufrieden. Genau so wollte sich die Triathletin im Ziel nach dem Rennen an ihren fünften Olympischen Spielen fühlen. Und dies, als 39-jährige Athletin. Aber eben auch als Mutter dreier Kinder. Vor dem Wettkampf sagte sie, dass ihr die Meinung ihres Trainers Brad Sutton genau so wichtig sei wie die eigene. War er zufrieden?

In diesem Augenblick taucht der Australier auf. «Are you happy», ruft Spirig ihm zu. Ein Kopfschütteln folgt. «Ohjee. Er ist es anscheinend nicht. Ich bin es aber», sagt sie lachend.

Suttons Reaktion war nicht ganz ernst gemeint. Denn nach dem Rennen sprach er von einem «exzellenten Auftritt». Er sei extrem happy mit der Leistung. «Leider war die Konstellation nach dem Schwimmen eine schwierige. Deshalb war nicht mehr möglich für sie.» Und danach holte Sutton noch aus, um Spirigs Karriere zu würdigen. «Sie hat während 15 Jahren mit ihren Leistungen ein kleines Land wie die Schweiz stolz gemacht.»

Nicola Spirig, Sie sind glücklich mit ihrem sechsten Rang im Triathlon hier in Tokio. Weshalb?

NICOLA SPIRIG: Weil ich alles gegeben habe und nicht weiss, was ich hätte besser machen können. Ich bin meinem Niveau entsprechend geschwommen. Auf dem Velo habe ich alles gegeben. Leider musste ich die ganze Führungsarbeit in unserer Gruppe verrichten, auch wenn das zu erwarten war. Und auch beim Laufen fühlte ich mich gut und versuchte bis zum Schluss die besten Athletinnen noch aufzuholen. Schade, dass es nicht zu einer Medaille gereicht hat.

Sie sagen es, Sie mussten die Verfolgergruppe durchgehend anführen und für Tempo sorgen. Hat es nicht genervt, dass keine mithalf? Vor einigen Jahren hätte ich mich noch darüber aufgeregt. Mittlerweile nicht mehr. Ich wusste ja, dass es so kommen könnte. Es hat einfach nicht so viele Athletinnen, die auf diesem Niveau fahren können. Zwar gab es die eine oder andere, die mal kurz nach vorne geprescht ist und das Tempo



Keine Medaille. Trotzdem ist Triathletin Nicola Spirig zufrieden. Bild Laurent Gillieron / Keystone

erhöhte, aber solche Sachen sind eher störend. Vor allem, wenn ich dann in einer hinteren Position in der Kurve abbremsen muss, weil die anderen nicht voll durchziehen können.

Und vielleicht auch nicht wollten. Es ist schon so, dass in einer solchen Verfolgergruppe nicht alle die gleiche Einstellung und denselben Anspruch haben wie ich. Ich will immer alles geben, um in die vordere Gruppe aufzuschliessen. Rumtrödeln und um einen Platz um Rang 10 herum kämpfen, ist nicht meins.

Vorne ging währenddessen in der sechsköpfigen Spitzengruppe die Post ab.

Genau. Es hat sich die Konstellation ergeben, die zu erwarten war. Starke Schwimmerinnen, die auch auf dem Velo gut zusammenarbeiten und sich ablösen können. So war es enorm schwierig für mich, Boden gutzumachen. So ist das Leben. Trotz allem: Ein sechster Rang an meinen fünften Olympischen Spielen als 39-Jährige mit drei Kindern zu Hause. Ich finde, dass das nicht so schlecht klingt.

Wo haben Sie die Chance auf eine Medaille verloren?

Vermutlich schon im Schwimmen. Es ist halt so, dass ich im Vergleich zu denjenigen auf dem Podest zu schlecht im Wasser bin. Vor allem aber auch, weil sich nachher die zu erwartende Rennkonstellation ergeben hat. Die Bedingungen waren für mich nicht zu heiss, nicht zu kalt. Die Athletinnen vorne waren einfach stärker.

Liegt dafür ein Podestplatz im Mixed-Wettbewerb drin?

Ich glaube nicht, dass wir eine Medailenchance haben. Da bräuchten wir eine gute Schwimmerin. Aber weder Jolanda Annen noch ich sind superschnell darin. Wir werden auf alle Fälle kämpfen bis zum Schluss und dann schauen, was rausschaut.

Schluss ist ein gutes Stichwort. War es das nun für Sie mit den Olympischen Spielen?

Schon 2012 in London habe ich gesagt, es seien meine letzten Spiele. Gleiches sagte ich vier Jahre später in Rio. Wenn ich es mir überlege, erweckt das den Eindruck, dass es nichts bedeutet, wenn ich etwas sage. Deshalb sage ich jetzt lieber mal nichts (lacht)...

Duffy sichert ihrem Land den ersten Olympiasieg

68 Sekunden Rückstand erwiesen sich im Endeffekt als zu grosse Hypothek für Nicola Spirig. Diese hatte sich die 39-jährige Zürcherin nach der 1,5 Kilometer langen Schwimmstrecke aufgebürdet. Weil sie anschliessend fast durchgehend während der 40 Kilometer auf dem Rennrad an der Spitze einer elfköpfigen Verfolgergruppe

fahren musste, fehlten ihr hintenraus auf den zehn Kilometern zu Fuss die letzten Körner. Hinzu kam, dass die stärksten Schwimmerinnen um Siegerin **Flora Duffy**, die Zweitplatzierte **Georgia Taylor-Brown** und die Bronzegewinnerin **Katie Zaferes** auf dem Rennrad perfekt zusammenarbeiteten. So kam Spirig nicht mehr ran und wurde zum

Schluss mit zweieinhalb Minuten Rückstand auf die Siegerin Sechste. Die zweite Schweizerin am Start büsste fast sechs Minuten auf die Spitze ein. **Jolanda Annen** klassierte sich auf Rang 19. Siegerin Duffy gelang ein historischer Triumph. Sie sorgte für den ersten Olympiasieg von Bermuda, das nur etwa 63 000 Einwohner hat. (sas)

Rätsel um Simone Biles

Russland sorgte im Teamfinal der Frauen im Kunstturnen für eine Überraschung und verweist die favorisierten USA auf Rang 2. Zu reden gab aber primär Simon Biles: Der 24-jährigen Ausnahmekönnerin war der Sprung zum Auftakt in den Final komplett misslungen. Ein seltenes Malheur, wobei Biles bei der Landung beinahe noch gestürzt wäre. Danach verliess sie kurz die Halle, kehrte zurück, verzichtete in der Folge aber auf weitere Einsätze – aus «medizinischen Gründen», wie der amerikanische Turnverband mitteilte.

Bereits in der Qualifikation hatte Biles ungewohnte Schwächen gezeigt, dennoch aber das beste Mehrkampf-Ergebnis aller Teilnehmerinnen erzielt. Danach sprach die vierfache Olympiasiegerin von 2016 in den sozialen Medien vom enormen Druck, der auf ihr lastete. (sda)

Bencic doppelt auf Medaillenkurs

Nach zwei Krimis steht Belinda Bencic beim Olympiaturier von Tokio sowohl im Einzel als auch im Doppel mit Viktorija Golubic in den Viertelfinals.

von Marcel Hauck



Nein, auf einen doppelten Freudentag hatte am Morgen in Tokio für Belinda Bencic nur wenig hingedeutet. Gleich mit 1:6 verlor die 24-jährige Ostschweizerin den Startsatz ihrer Achtelfinalpartie im Einzel gegen die eine Position besser klassierte Tschechin Barbora Krejčíková (WTA 11). Es war der erste Satz, den Bencic in Tokio abgeben musste. Am Ende aber setzte sich die Schweizerin trotzdem durch: mit 1:6, 6:2, 6:3. Der Sieg ist umso wertvoller, als Bencic auch im zweiten Satz sogleich wieder mit einem Break 0:1 in Rück-

stand, danach das Blatt aber resolut wendete. Sie nahm der French-Open-Siegerin Krejčíková gleich selbst den Aufschlag ab und lag in der Folge nie mehr im Rückstand. Die Entscheidung fiel durch Breaks zum 4:2 und 5:3 im dritten Durchgang. Nach 1:54 Stunden verwertete sie den ersten Matchball mit einem Rückhand-Winner.

Nun ist die Ostschweizerin den Medaillen schon recht nah. Gewinnt sie im Viertelfinal gegen Anastasia Pawljutschenkova (WTA 18), hat sie zwei Chancen auf eine Medaille – mit einem Sieg im Halbfinal oder im Spiel um Bronze. Sie hat vier von sechs Partien gegen die Russin gewonnen, die letzte im Februar 2020 kurz vor der Corona-Pause aber verloren. Pawljut-

schenkowa gab auf dem Weg in die Viertelfinals in drei Partien nur gerade sieben Games ab.

23. Juli - 8. August
Olympische Spiele

Im Fokus

Auch im Doppel im Hoch

Deutlich dramatischer verlief am Ende der Doppel-Achtelfinal von Belinda Bencic und Viktorija Golubic gegen das spanische Duo Garbiñe Muguruza/Carla Suarez Navarro. Auch hier mussten die Schweizerinnen einen

Satzrückstand aufholen, ehe sie sich 3:6, 6:1, 11:9 durchsetzten. Im Match-Tiebreak führten sie scheinbar beruhigend 8:5, ehe die Hände doch noch etwas zu zittern begannen.

Die Spanierinnen gewannen vier Punkte in Folge und kamen so zu einem Matchball. Am Ende war es aber die Zürcherin Golubic, die am Netz die drei letzten Punkte energisch für das Schweizer Duo sicherte. Die Chancen auf eine Medaille sind nun sehr realistisch. Im Viertelfinal gegen die Australierinnen Ellen Perez/Samantha Stosur sind Bencic/Golubic zu favorisieren. Seit Peking 2008 gab es bei Olympischen Spielen immer eine Tennis-Medaille für die Schweiz. Diese Tradition soll weitergehen.